

## Der König, die Königin und der preußische Hof. Schlaglichter auf eine schwierige Beziehung im Spiegel der Berichterstattung der "Königlich Privilegierten Berlinischen Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen" 1740-1786

**Alfred P. Hagemann**

### **Abstract**

Durch eine Auswertung der Hofberichterstattung in 26 Jahrgängen der Berlinischen Privilegierten Zeitung zwischen 1740 und 1786 konnten neue Einblicke in den Hofalltag unter Friedrich II. gewonnen werden. Dabei wird deutlich, wie stark die Struktur des friderizianischen Hofes durch die Aufteilung zwischen Berlin und Potsdam geprägt war. Während die Königin in Berlin den öffentlich-zeremoniellen Teil des Hoflebens aufrechterhielt, war Potsdam der Ort des "persönlichen Regiments" Friedrichs II. Der von der Zeitung veröffentlichte Ausschnitt des Hoflebens hatte dabei die Funktion, diese Trennung auch öffentlich zu betonen und so zu einem wichtigen politischen Instrument Friedrichs II. zu machen.

<1>

Elisabeth Christine, Königin von Preußen und Gemahlin Friedrichs II., führte laut gängiger Forschungsmeinung nur ein Schattendasein in der höfischen Welt des 18. Jahrhunderts. Die weit verbreitete Vorstellung von der durch Friedrich II. nach Schloss Schönhausen "vebannten" Königin war jedoch im Zuge der Sanierung dieses Schlosses durch die SPSG auf den Prüfstand zu stellen. Um jenes Bild nachhaltig zu revidieren, bedarf es noch eingehender Forschung. In einem ersten Schritt nähert sich der folgende Aufsatz der Rolle Elisabeth Christines, und zwar über die Hofberichterstattung in der Berliner Presse. Damit soll zugleich versucht werden, dem "Alltag" des preußischen Hofes ein Stück weit auf die Spur zu kommen, über den bislang über die bekannten Aufzeichnungen des Grafen Lehndorff und der Gräfin Voß sowie über den "Geschichtskalender" von Karl Heinrich Siegfried Rödenbeck hinaus nur wenig bekannt ist.<sup>1</sup> Deren Ergebnisse soll durch eine Auswertung der Hofberichterstattung in der Berliner Presse über einen längeren Zeitraum ergänzt und überprüft werden.

---

<sup>1</sup> Vgl. Des Reichsgrafen Ernst Ahasverus Heinrich Lehndorff Tagebücher nach seiner Kammerherrnzeit. Nach dem französischen Original bearbeitet von Karl Eduard Schmidt-Lötzen, 3 Bde., Gotha 1907-1913 (Bd. 1: Die Tagebücher der Jahre 1750-1775, Bd. 2: Nachträge 1, Bd. 3 Nachträge 2) und in: Mitteilungen der Literarischen Gesellschaft Masovia 22/23 (1919), 1-172; 24/25 (1920), 1-288; 30 (1925), 1-96; 31 (1926), 1-96; Die Tagebücher des Grafen Lehndorff. Die geheimen Aufzeichnungen des Kammerherren der Königin Elisabeth Christine, hg. v. Wieland Giebel, Berlin 2007 (Bei dieser Ausgabe handelt es sich um einen Neudruck von Band 1 der seltenen Arbeit von Schmidt-Lötzen, dessen Name leider nicht als Herausgeber erscheint.); Sophie Gräfin von Voss: Neunundsechzig Jahre am Preußischen Hof. Aus den Erinnerungen der Oberhofmeisterin Sophie Marie Gräfin von Voss, Mit einer Stammtafel, ergänzt durch eine Zeittafel, und einem Vorwort von Wieland Giebel. Neudruck der 5., unveränderten Auflage (Leipzig 1887), Berlin 2007; Karl Heinrich Siegfried Rödenbeck: Tagebuch oder Geschichtskalender aus Friedrichs des Großen Regentenleben, 3 Bde, Berlin 1840-1842.

# Die "Berlinische Privilegierte Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen"

<2>

In Berlin gab es im 18. Jahrhundert zwei wichtige Zeitungen, die regelmäßig über aktuelle Geschehnisse in Berlin, Preußen und der Welt informierten. Die längste Tradition wies die "Königlich Privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen" auf (im weiteren BPZ), die im 19. Jahrhundert dann als Vossische Zeitung bekannt werden sollte (Abb. 1).<sup>2</sup> Die BPZ wurde ab 1721 regelmäßig herausgegeben, wobei Friedrich Wilhelm I. eine Berichterstattung über seine Familie, seine Aktivitäten und Reisen untersagt hatte. Friedrich II. hingegen sicherte der Presse nach seiner Thronbesteigung 1740 weitgehende Zensurfreiheit zu und gestattete ausdrücklich auch Berichte über seinen Hof. Die Pressefreiheit wurde in den Kriegsjahren zwar wieder stark eingeschränkt, blieb aber in Bezug auf Kultur- und Hofberichterstattung weitgehend frei von Zensur.<sup>3</sup> Gleichzeitig förderte der König die Gründung weiterer Zeitungen, weil er sich von der Konkurrenz wohl zu Recht eine Hebung der Qualität versprach. An erster Stelle standen dabei die "Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen" (die spätere Haude & Spensersche Zeitung), die ab 1740 erschienen. Der Vertrieb einer gleichzeitig ins Leben gerufenen französischsprachigen Zeitung musste hingegen mangels Nachfrage nach einem Jahr aufgegeben werden.<sup>4</sup>

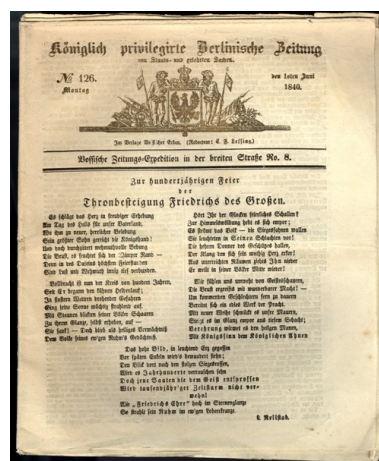


Abb. 1: Königlich privilegirte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen, Ausgabe vom 1. Juni 1840 (Bibliothek der SPSG): Auch im 19. Jahrhundert war Friedrich der Große noch ein Thema in der BPZ.

<3>

Für die vorliegende Untersuchung erwies sich die BPZ als geeigneter Ausgangspunkt. Einerseits

<sup>2</sup> Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz, Berlin, Zeitungsabteilung (Zeitung 1621). Zu ihrer Entstehungsgeschichte siehe Ernst Consentius: Die Berliner Zeitungen bis zur Regierung Friedrichs des Großen, Berlin 1904, 71-85; zu Aufbau und Gliederung der Zeitung siehe ebd., 85f.

<sup>3</sup> Zur Zensur unter Friedrich II. siehe Ernst Consentius: Friedrich der Große und die Zeitungs-Zensur. Mit Benutzung der Akten des Geheimen Staats-Archivs, in: Preussische Jahrbücher 115 (1904), 220-249; Franz Etzlin: Die Freiheit der öffentlichen Meinung unter der Regierung Friedrichs des Großen, in: Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte 33 (1921), 89-129; Henri Brunschwig: Gesellschaft und Romantik in Preußen im 18. Jahrhundert, Frankfurt a.M. / Berlin / Wien 1975, 46.

<sup>4</sup> Peter de Mendelsohn: Zeitungsstadt Berlin, Frankfurt a.M. / Berlin 1982, 36-47.

erschien sie in der Zeit der Regierung Friedrichs II. ununterbrochen. Obwohl das auch für die "Berlinischen Nachrichten" zutraf, war die Auswertung der BPZ von größerer Bedeutung, da die "Berlinischen Nachrichten" schon 1848 von Friedrich Wilhelm von Hahnke für seine bis heute grundlegende Biographie Elisabeth Christines inhaltlich ausgewertet worden sind – allerdings hat Hahnke seinerzeit auf die Erhebung allgemeiner Daten verzichtet.<sup>5</sup>

## Die Struktur der Hofberichterstattung

<4>

Besondere Aufmerksamkeit gilt hier der starken Konventionen unterliegenden, routinemäßigen Hofberichterstattung. Die strengen Regeln der höfischen Hierarchie und die Notwendigkeit einer gewissen Ehrerbietung im Ausdruck der bürgerlichen Autorenschaft ließen bei der Berichterstattung kaum sprachlichen Spielraum. In formelhaften Wendungen, die viel Raum für die Nennung von Titeln lassen, wurde über die Geschehnisse am Hof berichtet:

"Gestern wurde hier das hohe Geburtsfest Ihre Majestät der Königin, feyerlichst begangen. Der Hof erschien dieserwegen en Galla. Gegen Abend begaben sich die Hohen des Hofes, die inn- und ausländischen Minister, die hiesige hohe Generalität, und viele Standespersonen beyderley Geschlechts, in die herrlich erleuchteten Appartements Höchstgedachter Ihre Majestät, allwo sich auch das hier befindliche Königl. Haus, nebst Ihren Durchlauchten, dem Erbprinzen und der Erbprinzessin von Curland, befanden, und statteten die gewöhnlichen Glückwünsche ab."<sup>6</sup>

<5>

Welchen Stellenwert die Hofberichterstattung in der Zeitung hatte, zeigt schon die Gliederung der Zeitungsseiten (Abb. 1). Der erste Textblock der zweiseitigen Seiten war den "Avancements" gewidmet, also den Beförderungen und Rangerhöhungen durch den König. Darauf folgten an zweiter Stelle die Berichte über den Hof. Erst danach fanden sich die Berichte aus anderen Hauptstädten und Ländern, die den größten Teil der Zeitung ausfüllten, woran sich schließlich lokale Nachrichten und Anzeigen anschlossen. Die sprachlichen Konventionen der Berichte gaben die interne Hierarchie des Hofes deutlich wieder. Die "Majestäten" König und Königin sowie "Ihre Majestät, die verwitwete Königin" (1740-1757 Sophie Dorothea, ab 1786 Elisabeth Christine) standen an der Spitze der Rangordnung; sie wurden stets einzeln aufgeführt und nicht unter Begriffen wie "der Hof" oder "die königliche Familie" subsumiert. Darauf folgten die weiteren Mitglieder der königlichen Familie.

<6>

Auch diese "Königlichen Hoheiten" wurden häufig namentlich erwähnt, bei Routineveranstaltungen bisweilen aber auch als "Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses" zusammengefasst. Die

---

<sup>5</sup> Vgl. Friedrich Wilhelm von Hahnke: Elisabeth Christine, Königin von Preußen, Gemahlin Friedrichs des Großen, Berlin 1848.

<sup>6</sup> BPZ vom 9. November 1765.

unterste Abstufung bildeten die pauschalen Formulierungen "der Hof" oder "Standespersonen beyderlei Geschlechts". Eine Differenzierung zwischen diesen beiden Gruppen ist schwierig. Offenbar wurde hier mit "dem Hof" meist nur der Hofadel bezeichnet, während der Begriff "Standespersonen" augenscheinlich auch den übrigen Adel meinte, der zu bestimmten Anlässen am Hof zugelassen war. Eine solche Form der Unterscheidung begegnet auch bei den Berichten über die Bekleidungsordnung. Während Veranstaltungen "en Galla" oder ein "bal patee" als höchste zeremonielle Anlässe ausschließlich dem Hofadel vorbehalten waren, stand ein "bal en Domino" oder "bal en masque" grundsätzlich allen "Standespersonen", in manchen Fällen sogar dem Bürgertum, offen.<sup>7</sup>

## Die Bedeutung der Hofberichterstattung

<7>

Die formelhafte Hofberichterstattung erregte in der Forschung zur Pressegeschichte Berlins bisher wenig Interesse. Demgegenüber konzentrierte man sich vor allem auf die Anfänge eines literarischen Journalismus.<sup>8</sup> Daher besitzen wir bisher nur wenige Kenntnisse über die Bedingungen der Hofberichterstattung. Schon die Frage nach der Adressatenschaft ist schwierig zu beantworten. Michaela Völkel hat jüngst festgestellt: "Höfische Repräsentation zielte zwar in erster Linie auf eine internationale höfische Öffentlichkeit, sie kam aber immer auch jenseits dieser Zielgruppe an."<sup>9</sup> Die BPZ erschien im späten 18. Jahrhundert mit einer Auflage von nur etwa 150 bis 200 Exemplaren und war in verschiedenen Berliner Buchhandlungen zu erwerben.<sup>10</sup> Einen Hinweis auf die Leserschaft

---

<sup>7</sup> Bei "Geburtsfesten" von Mitgliedern des königlichen Hauses gab es gewöhnlich am Vormittag als zeremonielle Handlung im engsten Hofrahmen einen Empfang zur Entgegennahme der Glückwünsche "en Galla" und danach eine Tafel "vom Goldenen Service" bei Elisabeth Christine. Abends folgten dann in größerem Rahmen ein Souper und ein "Bal en Domino" bei einem der Prinzen. Vgl. die Berichte über die "Geburtsfeste" von Prinz Heinrich am 27.1.1777 oder von Friedrich II. am 26.1.1764.

<sup>8</sup> Vgl. de Mendelsohn: Zeitungsstadt Berlin (wie Anm. 4); Walther G. Oschilewski: Zeitungen in Berlin, Berlin 1975. Vgl. auch Elger Blühm: Die deutschen Fürstenhöfe des 17. Jahrhunderts und die Presse, in: Europäische Hofkultur im 16. und 17. Jahrhundert. Vorträge und Referate gehalten anlässlich des Kongresses des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Renaissanceforschung und des Internationalen Arbeitskreises für Barockkultur in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel vom 4. Bis 8. September 1979, hg. von August Buck, Georg Kauffmann, Blake Lee Spahr und Conrad Wiedemann, 3. Bde., Bd. 3: Referate der Sektionen 6 bis 10 (= Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung, Bd. 10), Hamburg 1981, 599f. Hier wird lediglich festgestellt, dass der Hof in der Berichterstattung der Presse eine exponierte Stellung einnimmt, die eigentliche Bedeutung dessen wird hier jedoch nicht herausgearbeitet.

<sup>9</sup> Michaela Völkel: Schloßbesichtigungen in der Frühen Neuzeit. Ein Beitrag zur Frage nach der Öffentlichkeit höfischer Repräsentation, München / Berlin 2007, 68. Siehe auch dies.: Funktionen der Druckgraphik an deutschen Höfen der Frühen Neuzeit, oder: Wie zeremonielles Wissen in Bildern gespeichert, verbreitet und zweckentfremdet wurde, in: Geschichte(n) der Wirklichkeit. Beiträge zur Sozial- und Kulturgeschichte des Wissens, hg. von Achim Landwehr (= Dokumenta Augustana, 11), Augsburg 2002, 191-217. Zu Hof und Zeitung siehe Elger Blühmel: Deutscher Fürstenstaat und Presse im 17. Jahrhundert, in: Hof, Staat und Gesellschaft in der Literatur des 17. Jahrhunderts, hg. von Elger Blühm, Jörn Garber und Klaus Garber (= Daphnis 11/1-2), Amsterdam 1982, 287-313, und Franz Mauelshagen: Der Hof im Medienwandel der Neuzeit, in: Ordnungsformen des Hofes, hg. von Ulf Ewert und Stephan Selzer (= Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Sonderheft 2), Kiel 1997, 98-108. Der Schwerpunkt liegt hier im 17. Jahrhundert. Zum königlichen Adressatenkreis siehe auch Andreas Pecar: Friedrich der Große als Autor, in: Friedrich300 - Colloquien, Friedrich der Große - eine perspektivische Bestandsaufnahme URL: [http://www.perspectivia.net/content/publikationen/friedrich300-colloquien/friedrich-bestandsaufnahme/pecar\\_autor](http://www.perspectivia.net/content/publikationen/friedrich300-colloquien/friedrich-bestandsaufnahme/pecar_autor) <18.07.2009>

<sup>10</sup> Klaus Bender: Die Vossische Zeitung, in: Heinz-Dietrich Fischer (Hg.): Deutsche Zeitungen des 17. bis 20. Jahrhunderts, Pullach 1972, 25-40.

könnte die Struktur der Informationen, die die Zeitung bot, geben. Die häufige Bekanntmachung militärischer und ziviler Avancements scheint auf zahlreiche Leser im Offizierskorps und in der hohen Beamtschaft hinzudeuten. Die Berichterstattung über literarische und wissenschaftliche Publikationen wiederum verweist auf gelehrte und akademische Kreise. Es gibt im Übrigen Hinweise darauf, dass auch der Landadel die Zeitung zur Kenntnis nahm, denn dieser inserierte im Anzeigenteil regelmäßig Stellenanzeigen, so etwa für Lehrer oder Dienstboten. Ein Indiz auf den Hofadel könnten die Informationen zu Fundsachen, die womöglich Adeligen gehörten, darstellen. Immer wieder wird in der BPZ zur Anzeige gebracht, dass zum Beispiel Brillantschmuck nach Hofbällen in der Königlichen Oper gefunden wurde. Der Finder konnte also annehmen, dass die BPZ zumindest in einigen adeligen Kreisen gelesen wurde. Mit Sicherheit wurde die BPZ von den in Berlin weilenden Gesandten anderer Staaten wahrgenommen. Aus der Zeit Friedrich Wilhelms I. ist bekannt, dass vor allem der Petersburger Hof "bei jeder Zeitungsmeldung, die etwas über Rußland enthielt, 'fort sensible' wie der russische Geschäftsträger in Berlin sagte, 'ungemein sensibel' reagierte."<sup>11</sup>

<8>

Über Berlin und Preußen hinaus wurden die Geschehnisse am Berliner Hof durch die BPZ wahrscheinlich auch ins Ausland vermittelt. So wie die BPZ immer wieder Berichte aus anderen Zeitungen, vor allem aus den Hamburger Blättern oder dem Europäischen Merkur, übernahm, dürften auch die auswärtigen Zeitungen die Berichte der Berliner Presse übernommen haben.<sup>12</sup>

Es ist nicht bekannt, woher die bürgerlichen Zeitungsunternehmer und ihre Autoren die Informationen über den Hof und die königliche Familie bezogen. Die Presse-Schilderungen sind in jedem Fall so detailliert, dass die Kenntnisse nicht allein auf Hörensagen beruhen können.<sup>13</sup> Da Friedrich II. die Wirkung der Presse hoch einschätzte, unterlag der an die Öffentlichkeit gebrachte Ausschnitt des Hoflebens der Kontrolle der Hofverwaltung.<sup>14</sup> Zuständig für die Zensur der BPZ war bis 1755 der Geheimrat Vockerodt, der ein "strenges Regiment geführt haben" muss, nach ihm Ludwig von Beausobre.<sup>15</sup> Dazu kam seit 1767 noch der Geheime Legationsrat Marconnay.<sup>16</sup> "Gerade der Artikel von Berlin ... wurde besonders kontrolliert."<sup>17</sup> Wie direkt der Zugriff des Königs auf die Inhalte der Zeitungen war, veranschaulicht die Tatsache, dass er am 5. März 1767 in der BPZ einen Bericht über ein frei erfundenes Hagelwetter in Potsdam abdrucken ließ. Die Öffentlichkeit war so verwirrt über die

---

<sup>11</sup> Consentius: Berliner Zeitungen (wie Anm. 2), 97-101, Zitat auf Seite 97. Für die Zeit Friedrichs siehe Consentius: Zeitungs-Zensur (wie Anm. 3), 230ff.

<sup>12</sup> Vgl. Etzin: Die Freiheit der öffentlichen Meinung (wie Anm. 3), 104f.

<sup>13</sup> Siehe dazu Consentius: Berliner Zeitungen (wie Anm. 2), 92; Siehe auch Mauelshagen: Der Hof im Medienwandel (wie Anm. 9), 99.

<sup>14</sup> Consentius: Zeitungs-Zensur (wie Anm. 3), 223-233; Etzin: Die Freiheit der öffentlichen Meinung (wie Anm. 3), 98-101. Zu Eingriffen in die BPZ durch Friedrich Wilhelm I. siehe Consentius: Berliner Zeitungen (wie Anm. 2), 88 u. 93-95: "Der König liebte es, Beweise seiner streng-väterlichen Regierungsart zu Warnung in die Zeitung zu setzen, daß andere sich die Nachricht zum Exempel dienen ließen" (88).

<sup>15</sup> Consentius: Zeitungs-Zensur (wie Anm. 3), 228f.; Etzin: Die Freiheit der öffentlichen Meinung (wie Anm. 3), 103f.

<sup>16</sup> Etzin: Die Freiheit der öffentlichen Meinung (wie Anm. 3), 106.

<sup>17</sup> Consentius: Zeitungs-Zensur (wie Anm. 3), 233.

widersprüchlichen Berichte aus Potsdam, dass zuvor publizierte Kriegsgerüchte, die den König verärgert hatten, darüber untergingen.<sup>18</sup> Den Artikel über das Beilager des Prinzen Heinrich und die Festlichkeiten in Charlottenburg musste der Baron von Pöllnitz nach den Vorgaben Friedrichs schreiben.<sup>19</sup> Diese Beispiele machen aber gleichsam deutlich, dass der König die Presse nur punktuell manipulierte. Es ist daher anzunehmen, dass das Hofmarschallamt bestimmte Ereignisse zur Veröffentlichung mitteilte, aber die konkrete Auswahl in einem vorgegebenen Rahmen durchaus selbstständig durch die Autoren der BPZ erfolgte.<sup>20</sup>

<9>

Daraus ergibt sich die Frage nach der Funktion der Hofberichterstattung in der Presse für Friedrich II. Wie gezeigt werden konnte, prägte die Berichterstattung der Zeitungen das Bild des Berliner Hofes auf vielfältige Weise. Einerseits war sie die wichtigste Informationsquelle für das Bürgertum. Andererseits gibt es Hinweise darauf, dass die Hofberichterstattung auch auf den Hof selbst gewirkt haben dürfte, und schließlich beeinflusste sie auch die Wahrnehmung des Berliner Hofes im Ausland. Für Friedrich II. bot sich hier also die Möglichkeit der Verbreitung eines ganz bestimmten Bildes des Berliner Hofes in der engeren wie auch in der weiteren Öffentlichkeit.<sup>21</sup>

## Auswertung

<10>

Für die vorliegende Untersuchung wurden die Hofberichte in insgesamt 26 ausgewählten Jahrgängen zwischen 1740 und 1797 in den drei wöchentlichen Ausgaben der BPZ ausgewertet,<sup>22</sup> wobei hier nur die 22 Jahrgänge bis zum Tode Friedrichs II. 1786 relevant sind (Vgl. Tab. 1). Der Erkenntnisgewinn liegt dabei gerade in der Konventionalität und Langfristigkeit des ausgewerteten Materials, das durch die Zwänge der Konvention weniger zufällig und subjektiv ausfällt, als es bei der Auswertung von Korrespondenzen oder Tagebüchern von Protagonisten des Hofes der Fall ist<sup>23</sup> (der Begriff "Hof" wird hier, wie auch in der BPZ, als die Gesamtheit der Einzelhöfe und aller hoffähigen Adeligen verstanden<sup>24</sup>). Auf diese Weise bietet sich ein Jahrzehnte umfassender Einblick in den Alltag des Hoflebens, der die Veränderungen in Form und Häufigkeit bestimmter Abläufe erstmals vergleich- und quantifizierbar macht.

---

<sup>18</sup> Vgl. de Mendelsohn: Zeitungsstadt Berlin (wie Anm. 4), 43.

<sup>19</sup> Consentius: Zeitungs-Zensur (wie Anm. 3), 248.

<sup>20</sup> Vgl. Mauelshagen: Der Hof im Medienwandel (wie Anm. 9), 99.

<sup>21</sup> Vgl. Mauelshagen: Der Hof im Medienwandel (wie Anm. 9), 101 und 105f. Vgl. auch Blühm: Die deutschen Fürstenhöfe (wie Anm. 8), 595, 598.

<sup>22</sup> Die BPZ erschien in der Woche am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, auch an Feiertagen, wenn diese auf ein Erscheinungsdatum fielen, siehe Consentius: Berliner Zeitungen (wie Anm. 2), 85.

<sup>23</sup> Vgl. dazu etwa Lehndorff: Tagebücher (wie Anm. 1); Voss: Neunundsechzig Jahre (wie Anm. 1).

<sup>24</sup> Vgl. Reinhardt Butz (Hg.): Hof und Macht. Ergebnisse des gleichnamigen Kolloquiums auf Schloss Scharfenberg bei Dresden, 19. bis 21. November 2004, Berlin / Münster 2007; Reinhardt Butz (Hg.): Hof und Theorie. Annäherungen an ein historisches Phänomen, Köln 2004.

<11>

Allerdings ist diese erste Sondierung des Materials in ihrer Aussagekraft eingeschränkt, da nur eine Zeitung ausgewertet werden konnte. Das Ergebnis der Untersuchung gibt nur jenen Ausschnitt des Hoflebens wieder, über den die BPZ berichtet. In einer weiterführenden Untersuchung müssten die Angaben der BPZ systematisch mit den Berichten der anderen wichtigen Zeitungen der Epoche wie den "Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen" verglichen werden. Schon ein oberflächlicher Vergleich mit den "Berlinischen Nachrichten" zeigt, dass mit durchaus unterschiedlichen Schwerpunkten berichtet wurde. Die "Berlinischen Nachrichten" legen zum Beispiel größeres Gewicht auf regelmäßige und ausführliche Auskünfte zu Kunst und Architektur, die in der BPZ wiederum seltener auftauchen bzw. knapper ausfallen.<sup>25</sup> Ebenso zeigt ein Abgleich der Zeitungsberichte mit der Korrespondenz der Königin, dass die BPZ nicht über alle Angelegenheiten, Ortswechsel, Empfänge, Dinners, et cetera der königlichen Familie berichtete.<sup>26</sup> Diese Untersuchung kann also keine absoluten Häufigkeiten von Zusammenkünften der königlichen Familie oder Veranstaltungen des Hofes analysieren, sondern bleibt diesbezüglich ausschnitthaft. Allerdings handelt es sich um den nach außen hin wirksamen Teil des Hoflebens, der offensichtlich dem von Friedrich II. gewünschten Bild des Hofes in der Öffentlichkeit entsprach.

<12>

Bei der Auswertung der Berichte über die Zusammenkünfte des königlichen Hauses und insbesondere Friedrichs II. muss man zwischen verschiedenen Formen von Öffentlichkeit unterscheiden. Die Tatsache der Berichterstattung macht per se jede mitgeteilte gesellschaftliche Handlung des Königs zu einem öffentlichen Akt. Dennoch gab es Begegnungen, die in einem exklusiven Kreis stattfanden und erst durch die Berichterstattung im Nachhinein öffentlich wurden. Dabei handelt es sich um Besuche zur Tafel unter den Mitgliedern des königlichen Hauses oder auch um Mahlzeiten des Königs mit seinen bevorzugten Tischgenossen. Zum anderen wäre an die offiziellen höfischen Veranstaltungen zu denken, bei denen sich Mitglieder der königlichen Familie in einem zeremoniellen Rahmen der Öffentlichkeit präsentierten. Darunter fallen Couren – also die regelmäßigen Empfänge des Königs, die der gesamten Hoföffentlichkeit offen standen –, große Dinners, Bälle, Opernaufführungen oder Gesandtenempfänge.

<13>

Hinter dieser Differenzierung zwischen persönlichen und zeremoniellen Aspekten des Hoflebens steht die Unterscheidung zwischen der Person des Herrschers und seinem Amt. Während weite Teile des höfischen Alltags von festen, überkommenen Regeln bestimmt waren, denen sich auch der Herrscher

---

<sup>25</sup> Martin Engel hat in seiner Dissertation die Architekturberichterstattung der "Berlinischen Nachrichten" umfassend analysiert. Vgl. Martin Engel: Das Forum Fridericianum und die monumentalen Residenzplätze des 18. Jahrhunderts, Phil. Diss. Berlin 2004, <http://www.diss.fu-berlin.de/2004/161> <5.5.2009>.

<sup>26</sup> Elisabeth Christine an ihre Oberhofmeisterin, Frau von Kanneberg, 30 Juli 1770: "vous devinez jamais qui a logé dans votre chambre: c'est la princesse Amélie, qui est venue ici dans le plus fort orage il y a 8 jours pour prendre congé allant à Potsdam. Je lui proposai de souper chez moi et de rester la nuit, elle l'a accepté tout de suite." GStAPK, BPH, Rep 47, T27a. Von diesem Besuch Prinzessin Amalias berichtet die BPZ nichts.

nicht entziehen konnte, gab es auch Bereiche, in denen der Fürst stärker individuelle Ziele verfolgen konnte. Das empfindliche Gleichgewicht zwischen Amt und Person prägte die Struktur eines Hofes auf vielen Ebenen und stellte zudem eine zentrale Form der Kontrolle und Disziplinierung dar. Die Nähe zum Herrscher war die zentrale "Währung" des Hofes.<sup>27</sup> Die öffentliche Berichterstattung über persönliche Treffen des Königs "an der Konfidenztafel" mit bestimmten Familien- oder Hofmitgliedern war daher eine wichtige Form der Kommunikation von Gunst und Einfluss – insofern sollte man von solchen Berichten der BPZ keine Rückschlüsse auf das "Privatleben" des Königs ziehen. Vielmehr spiegelt sich in der Hofberichterstattung der BPZ eine wichtige Form der Machtausübung Friedrichs II., nämlich seine Gunsterteilung durch Präsenz oder Abwesenheit.<sup>28</sup>

## Die Präsenz des Königs

<14>

Um einen Überblick über die Präsenz Friedrichs II. an seinem Hof zu erhalten, wurden die absoluten Zahlen der offiziellen höfischen Veranstaltungen durch die Oberhäupter des Hofes in einer einfachen Statistik zusammengefasst (Tab. 1). Dargestellt ist die in der BPZ überlieferte jährliche Gesamtzahl von Couren, Dinern, Empfängen und Bällen für die Hoföffentlichkeit, die

1. von oder unter Anwesenheit Friedrichs II. (blau) gegeben wurden,
2. von seiner Gattin Elisabeth Christine (rot) oder
3. von seiner Mutter Sophie Dorothea (gelb).

Eingerechnet sind ebenfalls offizielle Zusammenkünfte in den Schlössern Charlottenburg und Schönhausen, da der gesamte Hof zu diesen anreiste und sie in der BPZ daher wie Veranstaltungen in Berlin behandelt wurden.<sup>29</sup>

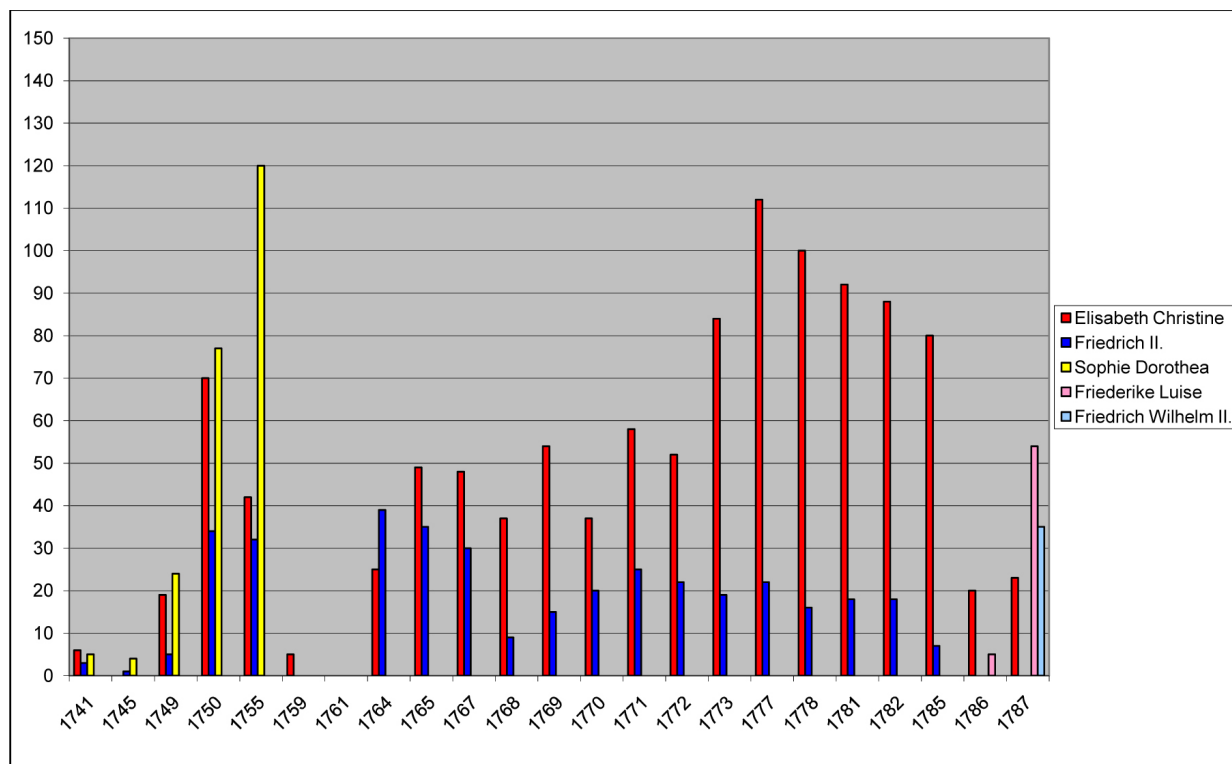
---

<sup>27</sup> Siehe dazu am Beispiel des Wiener Kaiserhofes Andreas Pecar: Die Ökonomie der Ehre. Der höfische Adel am Kaiserhof Karls VI. (1711-1740), Darmstadt 2003, 22-92.

<sup>28</sup> Vgl. Sybille Oßwald-Bargende: Die Mätresse, der Fürst und die Macht – Christina Wilhelmine von Grävenitz und die höfische Gesellschaft, Frankfurt a. M. 2000, 96-108.

<sup>29</sup> Es gab auch offizielle Empfänge von anderen Mitgliedern des königlichen Hauses. Vor allem die verwitwete Prinzessin von Preußen, Luise Amalie, die Prinzen Heinrich und Ferdinand und später der Prinz von Preußen, Friedrich Wilhelm, gaben ebenfalls offizielle Dinern und Couren. Ihre Einladungen sind aber so sporadisch, dass sie hier nicht eigens aufgeführt werden. Insgesamt dazu Thomas Biskup: Höfisches Retablissement, in: Friedrich300 - Colloquien, Friedrich der Große - eine perspektivische Bestandsaufnahme URL: [http://www.perspectivia.net/content/publikationen/friedrich300-colloquien/friedrich-bestandsaufnahme/biskup\\_retablissement](http://www.perspectivia.net/content/publikationen/friedrich300-colloquien/friedrich-bestandsaufnahme/biskup_retablissement) <18.07.2009>.





Tab. 1

<15>

Für die Zwecke dieser Untersuchung sind nur die Friedensjahre aussagekräftig. Bei den ins Auge fallenden, niedrigen Werten von 1742, 1745, 1759 und 1761 handelt es sich um Kriegsjahre, in denen Friedrich zumeist im Felde stand. Auch das übrige Hofleben war in diesen Jahren sehr reduziert. 1761 zum Beispiel befanden sich die Königin und ein Großteil des Hofes in Magdeburg und die Berliner Zeitungen berichteten von dort nur zu sehr wenigen Anlässen. In den Friedensjahren fällt zunächst auf, dass mit Ausnahme von 1764 die Zahl der jährlichen offiziellen Auftritte des Königs immer wesentlich geringer war als die seiner Gattin und, zu deren Lebzeiten, seiner Mutter. Die Anzahl der offiziellen Auftritte des Königs liegt in den Friedensjahren zwischen 1750 und 1767 durchschnittlich bei 34 Veranstaltungen pro Jahr. Das Jahr 1764 stellt mit 39 Auftritten den absoluten Höhepunkt dar. Zwischen 1768 und 1785 sinkt die Häufigkeit der offiziellen Anwesenheit des Königs am Hof in Berlin auf durchschnittlich 17 Gelegenheiten. Zu den Tiefpunkten, 1768 und 1785, sieht der Hof seinen König nur noch zu weniger als 10 Anlässen jährlich.

<16>

Die Hauptlast der alltäglichen Repräsentation trug bis zu ihrem Tod 1757 die Königin-Mutter Sophie Dorothea. Mit 120 Veranstaltungen in ihrer Wohnung im Berliner Schloss, bzw. in ihrer Sommerresidenz Monbijou, bestritt sie 1755 die größte Zahl offizieller Auftritte der gesamten Regierungszeit Friedrichs II.

<17>

Die regierende Königin Elisabeth Christine spielte bis 1757 gegenüber ihrer Schwiegermutter eher eine Nebenrolle, gab aber für die Hoföffentlichkeit dennoch wesentlich häufiger Empfänge als der König. Seit Ende des Siebenjährigen Krieges klaffte die Zahl ihrer offiziellen Auftritte verglichen mit denen des Königs immer weiter auseinander. Seit den 1770er Jahren scharte sie den Hof mit im Durchschnitt 70 Hofveranstaltungen (Couren, Festins, Dinners, Soupers, Bälle et cetera) im Jahr etwa vier Mal häufiger um sich als ihr Gatte.

## Der Jahresablauf

<18>

Über die absoluten Zahlen hinaus ist auch die Verteilung der offiziellen Veranstaltungen über das Jahr relevant. Auch hier bestätigt sich die bisherige Einschätzung der Forschung, dass Friedrich II. sich zunehmend von seinem Hof in Berlin fernhielt. Die Gelegenheiten, zu den sich der König in Berlin oder Charlottenburg befand, blieben über seine Regierungszeit hinweg stets die Gleichen: Im Dezember und Januar weilte er zu den Winterlustbarkeiten im Berliner Schloss; im Mai und August hielt er Revuen im Tiergarten (wobei er meist in Charlottenburg wohnte) oder Manöver auf dem Tempelhofer Feld (wohin er vom Berliner Schloss aufbrach). Zusätzlich kam es im Sommer anlässlich von Hochzeiten in der königlichen Familie oder Besuchen von verwandten Fürstlichkeiten häufig zu längeren Aufenthalten des Königs in Charlottenburg.<sup>30</sup>

<19>

Als Beispiel für die frühere Zeit sei das Jahr 1765 dargestellt:

1.-30.1. Der König hält sich im Berliner Schloss auf und erteilt mehrere Couren.

9.-11.3. Friedrich kommt zu einer Cour und zur Abnahme der Wachparade nach Berlin.

10.-12.5. Friedrich kommt nach Charlottenburg zur Revue im Tiergarten.

20.-23.5. Friedrich hält sich zur Revue in Tempelhof im Berliner Schloss auf und gibt täglich eine Cour für den Hof.

13.-22.7. Der König, die königliche Familie und der Hof befinden sich in Charlottenburg anlässlich der Hochzeit Friedrich Wilhelms (II.).

30.7.-15.9. Friedrich reist zur Inspektion der Armee nach Schlesien. Am Tag der Rückkehr gibt er eine Cour in Berlin.

15.10. Friedrich kommt für eine Cour über Nacht nach Berlin.

21.-31.12. Friedrich begibt sich zu den Winterlustbarkeiten nach Berlin und erteilt regelmäßige Couren.

1765 war der König demnach etwa alle zwei Monate in Berlin und empfing den Hof. Diese Beobachtung lässt sich für die 1750er und 1760er Jahre verallgemeinern: Der König war in diesen Jahren nicht häufig, aber regelmäßig an seinem Hof anwesend.

---

<sup>30</sup> Dies ergibt sich auch aus Rödenbeck: Tagebuch (wie Anm. 1), passim.

<20>

In den 1770er und 1780er Jahren veränderte sich das Bild, wie das Beispiel 1777 zeigt:

7.1.-20.1. Friedrich ist in Berlin und erteilt Couren.

7./8.4. Der König gibt eine Cour in Berlin.

10.-13.5. Friedrich weilt anlässlich der Revue im Tiergarten in Charlottenburg. Er besucht Amalia und Heinrich in Berlin.

20.-23.5. Anlässlich der Revue im Tiergarten kommt Friedrich nach Berlin und gibt drei Couren im Schloss.

28.7. Der sächsische Gesandte von Sinzendorff reist für einen Tag nach Potsdam, um Antrittsaudienz bei Friedrich zu erhalten.

8./9.10. Friedrich kommt nach Berlin, besucht Amalia und gibt eine Cour.

21.-31.12. Friedrich weilt zu den Winterlustbarkeiten in Berlin und erteilt Couren.

Der König war also zwischen Ende Mai und Anfang Oktober, fast ein halbes Jahr, von seinem Hof abwesend. Generell konzentrierten sich seine offiziellen Auftritte in diesen Jahren auf die Wochen um Weihnachten sowie auf ein oder zwei Anlässe im Sommer. Selbst wenn er in Berlin anwesend war, hieß das noch nicht, dass er auch eine offizielle Cour gab. Oft machte er nur familieninterne Besuche bei seinen Geschwistern. Gesandte empfing er meist nicht mehr in Berlin, sondern ließ sie nach Potsdam kommen.<sup>31</sup>

<21>

Im Gegensatz zu ihrem Gatten repräsentierte Königin Elisabeth Christine während der gesamten Regierungszeit Friedrichs mit großer Regelmäßigkeit: Bei mindestens einer Cour wöchentlich mit Souper empfing sie die anwesenden Mitglieder der königlichen Familie und den Hofadel. Diese Zusammenkünfte bei Elisabeth Christine stellten die einzige Konstante des höfischen Lebens in Berlin dar. Hier gesellten sich königliche Familie, Hofadel und auswärtige Gäste zusammen. Die standardisierte Mitteilung "Sonntag des Abends war gewöhnliche Cour und Soupee bei Ihrer Majestät, der Königin" beschrieb seit den 1770er Jahren oft über Monate die einzige Hofveranstaltung, die in der Zeitung erwähnt wurde. So berichtet die BPZ im Frühjahr 1782 zwischen dem 29. Januar und dem 23. Mai im Zusammenhang mit dem Hof lediglich von den zwei wöchentlichen Couren bei der Königin (Mittwochs und Sonntags) und ihren gelegentlichen öffentlichen Gottesdienstbesuchen.

<22>

Der immer stärkere Rückzug Friedrichs II. nach Potsdam unterminierte das Funktionieren des Hofes in Berlin, weil ihm nunmehr der eigentliche Mittelpunkt abhanden kam und die Hofmitglieder es zunehmend als demütigend empfanden, in Berlin und nicht in Potsdam beim König weilen zu dürfen. Je seltener der König präsent war, umso stärker mieden auch die anderen Mitglieder der königlichen Familie Berlin. So wichen, wenn möglich, Prinz Heinrich und Prinz Ferdinand auf ihre Sommersitze

---

<sup>31</sup> Eine Ausnahme bildet das Jahr 1763, in dem er sämtliche Gesandte, darunter den türkischen Gesandten, in Berlin empfing. Vgl. Rödenbeck: Tagebuch (wie Anm. 1), II, 201-231.

aus, während sich der Kronprinz ohnehin ganzjährig bei Friedrich in Potsdam aufzuhalten hatte. In Berlin blieben nur die Frauen der königlichen Familie zurück, die den Sommer nicht an der Seite ihrer Gatten verbrachten. Neben der Königin waren das die Prinzessinnen Amalia, Luise Amalie und Wilhelmine, die Gattin des Prinzen Heinrich. Da es somit der Königin als ranghöchster Vertreterin der königlichen Familie gerade im Sommer zufiel, das Hofleben aufrechtzuerhalten, hielt sie sich im Vergleich zu den anderen Angehörigen der königlichen Familie am kürzesten auf ihrem Sommersitz auf. Obwohl sie nach eigenen Aussagen Schönhausen Berlin bei weitem vorzog,<sup>32</sup> verlegte sie ihren Aufenthaltsort im Regelfall erst Anfang Juni vom Berliner Schloss nach Schloss Schönhausen, um bereits Anfang September wieder zurückzukehren.<sup>33</sup> Auch hier vernachlässigte sie keineswegs ihre Pflichten gegenüber dem Zeremoniell und hielt ein bis zwei Couren pro Woche ab, zu denen der Hofadel aus Berlin anzureisen hatte.<sup>34</sup>

## Funktionsaufteilung im Berliner Schloss

<23>

Aufgrund der vergleichsweise kurzen Abwesenheit der Königin im Sommer und der Regelmäßigkeit ihrer Couren kam der Wohnung Elisabeth Christines im Berliner Schloss eine zentrale Bedeutung im höfischen Leben zu. Wie Erich Konter in seiner Nutzungsanalyse des Berliner Schlosses ausgeführt hat, war die Wohnung Elisabeth Christines nicht nur die größte, die je eine Königin im Berliner Schloss bewohnte, sondern auch annähernd doppelt so groß wie die Räumlichkeiten Friedrichs II. Die Wohnung des Königs im ersten Stock des Schlossplatzflügels umfasste neben dem persönlichen Logement nur das Mindestmaß zeremoniell notwendiger Räume (Gardesaal, Vorkammer, Konferenzzimmer, Audienzsaal, Cour- und Speisesaal).<sup>35</sup> Elisabeth Christine hingegen besaß neben ihrem persönlichen Logement eine ausdifferenzierte Doppelgruppe von Empfangsräumen im zweiten Stockwerk. Zum einen gab es eine Raumfolge der höchsten zeremoniellen Stufe für Staatsempfänge im Spreeflügel (Schweizersaal, Vorzimmer, Speisesaal, Audienzzimmer) und zum anderen eine weitere Suite im Schlossplatzflügel (Speisesaal, 1. Vorkammer, 2. Vorkammer, Empfangszimmer, Cour- und Concertsaal), die den hoföffentlichen Veranstaltungen diente.<sup>36</sup>

---

<sup>32</sup> Elisabeth Christine an Frau von Kannenberg, 13. August 1768: "Ici, le temps commence à nous favoriser depuis un couple de jours, mais je vois avec peine approcher le temps de quitter cet agréable séjour, qui devient de jour en jour plus beau." GStA PK, BPH, Rep 47, T27a.

<sup>33</sup> Laut der BPZ: 1741: nur Tagesbesuche; 1745: 15.4.- Anfang August; 1749: 20.5.-16.9; 1750: 2.6.-8.8, 1755: 5.6.-4.9; 1759: 12.6.-Mitte September; 1765: 25.5.-17.9.; 1767: 4.6.-5.9.; 1768: 11.6.-13.9.; 1769: 6.6.-9.9.; 1770: 9.6.-8.9.; 1771: 6.6.-14.9.; 1772: 26.6.-12.9; 1785: 14.6.-17.9.; 1786: 13.6.-5.10; 1791: 5.7.-13.9.

<sup>34</sup> Der englische Reisende Dr. Moors berichtet, dass zu den wöchentlichen Couren der Königin in Schönhausen "Prinzen, Adel, fremde Gesandte und Ausländer" ihr die Aufwartung zu machen hatten. Vgl. Dr. Moors: Abriß des gesellschaftlichen Lebens und der Sitten in Frankreich, der Schweiz und Deutschland, Leipzig 1779, 339.

<sup>35</sup> Erich Konter: Das Berliner Schloß im Zeitalter des Absolutismus – Architektursoziologie eines Herrschaftsortes, Berlin 1991, 94-98.

<sup>36</sup> Konter: Berliner Schloß (wie Anm. 35), 121-124.

<24>

Die letztere Raumgruppe erweist sich auch anhand der Zeitungsauswertung als das Herz des höfischen Lebens in Berlin. Der Cour- und Concertsaal – nach der Königin "Elisabethsaal" genannt – war der Ort der alltäglichen Zusammenkünfte des Hofes, der Couren, Konzerte und Tafeln Elisabeth Christines. Darüber hinaus nutzte auch der König aufgrund der beschränkten Platzverhältnisse in seiner eigenen Wohnung Elisabeth Christines Räumlichkeiten. Während die Couren und Audienzen in seinen eigenen Räumen stattfanden, wurde die anschließende öffentliche Tafel, wenn sie eine gewisse Größe überschritt, bei Elisabeth Christine abgehalten.<sup>37</sup> Auch an höfischen Festtagen, vor allem bei Geburtstagsfesten oder Familienbesuchen von außerhalb, fanden die Empfänge, Konzerte und Bälle meist bei Elisabeth Christine statt. So berichtete die BPZ am 15. August 1750 von dem Besuch Wilhelmine von Bayreuths in Berlin: "Zumittage speisten Se. Majestät, der König, Ihre Majestät, die Königin Frau Mutter, die sämtlichen Prinzen, Prinzessinnen und Marggrafen, die hochfürstlichen Bayreuthische Herrschaft, und viele hiesige und fremde Standespersonen beyderlei Geschlechts in dem Concertsaal bey Ihrer Majestät, der Königin auf dem goldenen Service."

<25>

Die Wohnung des Königs beherbergte hingegen die kleineren Tafeln im Kreise der Generäle oder seiner Familie. Ein gutes Beispiel dafür ist der Bericht der BPZ vom 3. April 1755 über einen Cour-Tag Friedrichs am 1. April, anlässlich des Geburtstages seiner Mutter in der Woche zuvor: Mittags fand eine große Cour bei Friedrich statt. Danach speiste er mit Sophie Dorothea und allen Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses im Appartement Elisabeth Christines vom goldenen Service. Abends besuchten die Majestäten, die königliche Familie und der gesamte Hof die neue Oper "Ezio" in der Lindenoper. Danach gab Friedrich ein Souper für Sophie Dorothea und die Prinzen und Prinzessinnen an der Konfidenztafel – wobei Elisabeth Christine bei diesen Familientreffen nicht erwähnt wird.

In dieser Aufteilung der Räumlichkeiten des Berliner Schlosses in unterschiedliche öffentliche Bereiche spiegelt sich wiederum die Trennung zwischen Amt und Person des Herrschers. Während Friedrich die zeremoniellen Bereiche auf ein Mindestmaß reduzierte und seine Gunst mittels Einladungen in seinen persönlichen Bereich ausdrückte, verfügte Elisabeth Christine über ausgeprägte räumliche Möglichkeiten, um die zeremoniellen Pflichten des Hofalltages zu erfüllen.

## **Die repräsentativen Aufgaben der Königin**

<26>

Die räumlich-funktionale Trennung ging so weit, dass die öffentlichen Auftritte des Königs und der Königin weitgehend ohne Überschneidungen organisiert waren. Die Analyse der Hofberichterstattung

---

<sup>37</sup> Die BPZ berichtet zum Beispiel am 21.1.1777 von den Feierlichkeiten zum Geburtstag von Prinz Heinrich. Der Hof erschien demnach in Gala zur Cour bei Friedrich II.; danach speiste er mit allen Prinzen und Prinzessinnen bei Elisabeth Christine vom goldenen Service. Auch der abendliche große Hofball en Domino mit Souper fand bei der Königin statt.

bestätigt die tradierte Vorstellung, dass Friedrich II. und seine Gattin sich trotz enger räumlicher und zeremonieller Überschneidungen sehr selten begegneten. Bei den Couren und Tafeln des Königs war Elisabeth Christine nur dann zugegen, wenn diese in ihrer Wohnung stattfanden. Der König seinerseits mied die Zusammenkünfte der königlichen Familie bei Elisabeth Christine oder anderen Familienmitgliedern. Allerdings ging die Trennung nicht so weit, dass sich die Eheleute jahrelang nicht begegnet wären, wie so oft kolportiert wird. Abgesehen von den Kriegsjahren trafen sie sich bei offiziellen Anlässen einige Male im Jahr. Grundsätzlich ist hier, wie auch bei der häufigen Anwesenheit Friedrichs II. in Berlin, eine starke Abnahme der Zusammenkünfte vom Beginn seiner Herrschaft bis in die letzten Jahrzehnte zu beobachten.

<27>

So begegneten sich die Königin und der König im Jahr 1750 insgesamt 19 Mal. Dabei trafen sie sich hauptsächlich bei Couren und Dinern der verwitweten Königin, Sophie Dorothea (zehn Mal). Umgekehrt besuchte der König nur vier der insgesamt 70 Veranstaltungen der Königin in diesem Jahr. Die Königin wiederum war bei weniger als der Hälfte der offiziellen Auftritte des Königs in diesem Jahr in Berlin zugegen. Im Jahr 1764 sahen sich Elisabeth Christine und Friedrich nur noch 14 Mal, obwohl es das Jahr war, in dem der König mit 39 Auftritten häufiger in Berlin war als jemals zuvor oder danach. 1782 schließlich sank die Zahl der Begegnungen des Ehepaars auf fünf Anlässe. Der König besuchte drei der 87 Veranstaltungen der Königin, zwei Mal waren sie gemeinsam bei einem Diner anderer Familienmitglieder.

<28>

Über offizielle Anlässe hinaus ist von familieninternen Begegnungen zwischen Friedrich und seiner Gattin in der BPZ niemals die Rede. Man kann davon ausgehen, dass sie tatsächlich nicht stattfanden, da persönliche Besuche des Königs bei seinen Geschwistern in Berlin oder deren Einladung nach Potsdam zwar nicht häufig, aber doch regelmäßig erwähnt werden.

<29>

Die zentrale Rolle der Königin für die Aufrechterhaltung des Hoflebens in Berlin hat Thomas Biskup bereits 2004 bestimmt.<sup>38</sup> Eine Auswertung der BPZ kann diese Befunde nun auch durch langfristig erhobene Daten stützen. Im politischen System des 18. Jahrhunderts, das in der Institution des Hofes einen wichtigen Grundpfeiler hatte, übernahm Elisabeth Christine für die preußische Monarchie die wichtige Aufgabe, ein Hofleben als solches überhaupt aufrechtzuerhalten. So sprechen auch Friedrichs kurze, höfliche Briefe an Elisabeth Christine eine sachliche, zielorientierte Sprache. Am 18. Juli 1776 schrieb er an die Königin:

---

<sup>38</sup> Thomas Biskup: The Hidden Queen – Elisabeth Christine of Prussia and Hohenzollern. Queenship in the Eighteenth Century, in: Clarissa Campbell Orr (Hg.): Queenship in Europe 1660-1815. The Role of the Consort, Cambridge 2004, 307.

"Madame. J'apprends que Vous êtes incommodée de la fièvre. Si Vous croyez pouvoir Vous remettre, Vous me ferez plaisir de venir à Berlin, mais si Vous étiez malade, il vaudrait mieux rester à Schönhausen parce que je serois fort embarrassé où recevoir le Grand-Duc [Paul von Russland, A.H.]; et Votre soeur dans Votre absence pourroit faire les honneurs dans Vos chambres; car ce n'est pas là qu'on recoit le Grand-Duc, je me trouverois fort embarrassé. Je suis avec bien de léstime; Madame V.tr.h.ser., Frederic"<sup>39</sup>

Nach dieser höflichen Aufforderung war Elisabeth Christine am 21. Juli selbstverständlich nach Berlin gekommen, empfing den Großfürsten und ersparte Friedrich damit, selbst nach Berlin kommen zu müssen.

## Die persönliche Ausgrenzung der Königin

<30>

Obwohl die Königin also ein wichtiges Amt erfüllte, war die Ausgrenzung Elisabeth Christines aus der Umgebung des Königs zu demonstrativ, um unbemerkt zu bleiben. Wie sehr die schwierige Position der Königin auch in der Öffentlichkeit wahrgenommen wurde, macht die Tatsache deutlich, dass sich selbst in den Zeitungen Spuren davon finden. Die Hofberichte der BPZ waren eigentlich kein Ort, an dem Kommentare über die "hohen und höchsten Herrschaften" denkbar gewesen wären. Aber durch die Art der Zusammenstellung der Fakten konnten zwischen den Zeilen sehr deutliche Aussagen gemacht werden.

<31>

Ein Beispiel hierfür liefern die Berichte der BPZ über eine Reihe von Festlichkeiten im August 1749. Nachdem die BPZ bereits am 23. August von einem grandiosen Fest in Sanssouci für Sophie Dorothea und den ganzen Hof ausführlich berichtet hatte, ohne dass die Anwesenheit der regierenden Königin erwähnt worden wäre, folgten am 26. August weitere Ausführungen über die Geschehnisse in Potsdam und Berlin:

"Am verwichenen Freytage haben Ihre Majestät, die Königin Frau Mutter, auf dem Lustschlosse Sanssouci, ein Concert angehört, und nachdem Sonnabend abermahls große Tafel gewesen, haben sich Ihre Majestät, die Königin Frau Mutter, in Begleitung Ihrer königl. Hoheit, der Prinzessin Amalia, wieder zurück auf Dero Lustschloss, Monbijou, erhoben... Eben desselben Tages empfingen Ihre Majestät, die Königin, auf dem Sommerpalast, Schönhausen, wie auch Ihre Königliche Hoheit, die Prinzessin von Preußen, das h. Abendmahl aus den Händen Sr. Hochwürden des Hrn. Inspector Baumgartens, welcher bey dieser Gelegenheit eine schöne geistliche Rede hielt."

Die direkte Gegenüberstellung der Festlichkeiten des Königs mit der einsamen Frömmigkeit der Königin und ihrer Schwester in Schönhausen musste die Zurücksetzung Elisabeth Christines jedem Leser überdeutlich machen.

---

<sup>39</sup> Zitiert nach Hahnke: Elisabeth Christine (wie Anm. 3), 375.

<32>

Diese öffentliche Zurücksetzung der Königin in der BPZ, die keinesfalls gegen den Willen Friedrichs II. hätte erfolgen können, wirft die Frage nach der Funktionalität der Rolle der Königin für den König auf. Die Divergenz zwischen dem höfischen Rang und der Gunst des Herrschers stellte eine Grundkomponente der höfischen Gesellschaft dar. Im Fall Elisabeth Christines klafften diese beiden Bedeutungskriterien extrem auseinander. Strukturell stand sie als Gattin des Königs an der Spitze der Hierarchie und war seit dem Tod Sophie Dorotheas die ranghöchste Frau des Hofes. Andererseits war sie von der Nähe zum König so radikal ausgeschlossen, dass sie in dieser Beziehung unter allen anderen Mitgliedern der königlichen Familie stand, ja sogar von ihren eigenen Hofdamen überflügelt wurde, die Friedrich manchmal nach Potsdam einlud.<sup>40</sup>

<33>

In dieser Hinsicht war Elisabeth Christines Bedeutung also auf die zeremonielle und tradierte Seite des Hoflebens reduziert. In scharfem Gegensatz dazu inszenierte der König seine individuelle Herrschaft, indem er sich betont frei von Regeln mit seinen Favoriten umgab. Die Identifizierung der Königin/Fürstin mit der hergebrachten Ordnung, der dynastischen Stabilität und den überpersönlichen Werten der Herrschaft war an den Höfen des ancien régime weit verbreitet. Konträr dazu stand häufig eine Gruppe von Reformern, die von der Mätresse des Herrschers, als Symbol individueller Möglichkeiten, verkörpert wurde.<sup>41</sup> Dieses Gegensatzpaar bestand in Preußen in der Gegenüberstellung der Königin in Berlin mit dem König und seinen Favoriten in Potsdam. Ebenso betont, wie der Ausschluss der Königin aus dem persönlichen Umfeld des Königs publik gemacht wurde, war auch die Bevorzugung verschiedener Militärs durch Friedrich in den Berichten der BPZ nicht zu übersehen. So findet sich beispielsweise 1750 kaum ein Bericht über den König ohne Erwähnung seines Begleiters Ferdinand von Braunschweig. Bei sämtlichen Reisen und auch bei den kurzen Aufenthalten in Berlin ist der Herzog von Braunschweig stets in seiner Nähe und fährt sogar, wie ausdrücklich vermerkt wird, häufig mit Friedrich im königlichen Wagen.

## **Berlin versus Potsdam**

<34>

Durch die Hofberichterstattung der BPZ zieht sich der große Unterschied zwischen Berlin und Potsdam wie ein roter Faden. Berlin war die Hauptstadt des Königreichs, in der alle wichtigen Einrichtungen und Persönlichkeiten des Hofes und der Verwaltung ihren Sitz hatten. Hier hatte der Hofadel seine Palais, hier residierten die Gesandten der ausländischen Staaten, hier arbeiteten die Behörden, Gerichte und Minister. Nicht zuletzt wohnten hier die Angehörigen der königlichen Familie, wenn sie sich nicht in ihren Sommerresidenzen oder bei ihren Garnisonen aufhielten. Der König aber

---

<sup>40</sup> 1764 gab Friedrich II. für den Herzog und die Herzogin von Braunschweig – immerhin der Bruder Elisabeth Christines – ein Sommerfest in Sanssouci. Ausdrücklich lud er die Hofdamen der Königin nach Potsdam ein und besuchte diese sogar persönlich. Elisabeth Christine blieb in Berlin zurück. Vgl. BPZ, 17.7.1764.

<sup>41</sup> Oßwald-Bargende: Die Mätresse, der Fürst und die Macht (wie Anm. 28).



hielt sich, wie auch diese Untersuchung zeigt, fast durchgehend in Potsdam auf.<sup>42</sup> Sein Rückzug aus dem höfischen Alltag in Berlin bedeutete eine weitgehende Marginalisierung des Hofes, den die Anwesenheit des Herrschers eigentlich erst konstituiert.

<35>

Die dauerhafte Abwesenheit des Königs von seinem Hof führte allerdings nicht dazu, dass der Hof und die Regierungsinstitutionen nach und nach ebenfalls nach Potsdam verlagert worden wären. Bewusst verzichtete Friedrich II. auch in Potsdam auf das alltägliche Zeremoniell eines Königshofes. Der Tagesablauf Friedrichs in Potsdam war zwar streng reguliert – höfisches Zeremoniell spielte dabei aber kaum eine Rolle. Er empfing Minister und Gesandte zu regelmäßigen Arbeitsgesprächen und speiste mit ausgewählten Favoriten, die er sich vor allem aus den Bereichen Militär und Kunst suchte.<sup>43</sup> Courtage oder große Diners in Potsdam beschränkten sich nach Angaben der BPZ jedoch auf wenige Gelegenheiten wie Staatsbesuche oder Familienfeiern,<sup>44</sup> was sich auch in der Reduktion entsprechender Räumlichkeiten im Potsdamer Stadtschloss ausdrückte.<sup>45</sup> Offenbar lag also die Funktion Potsdams als Zweitresidenz für Friedrich gerade darin, sich dem Hof zu entziehen. Auf eindeutige Weise ermöglichte es diese räumliche Trennung, zwischen dem Regelwerk des Hofes und der persönlichen Gunst Friedrichs zu unterscheiden. Sie wird dementsprechend in der BPZ permanent unterstrichen. Der Ruf eines Hofangehörigen oder Gesandten nach Potsdam stellte so eine öffentlich wahrnehmbare Gunstbezeugung dar.

<36>

Alles in allem kann man schließen, dass Friedrich mithilfe jener Aufteilung im Laufe seiner Regierungszeit eine bewusste Trennung seiner Herrschaft in eine stark reduzierte zeremonielle Repräsentation und einen von seiner Attitüde als "roi philosophe" geprägten Regierungsstil vollzog. Diese Trennung durchzog zahlreiche Bereiche seiner Herrschaft, von der räumlichen Struktur seiner Residenzen, der Verteilung seiner Präsenz zwischen Berlin und Potsdam, dem Umgang mit seinen Familienmitgliedern bis hin zu seinem Verhalten gegenüber der Königin. In Potsdam führte er sein eigenes Regiment, den Hof in Berlin überließ er im Alltag seiner Gemahlin Elisabeth Christine.<sup>46</sup> Die

---

<sup>42</sup> Dies ergab schon die Aufstellung von Rödenbeck: Tagebuch (wie Anm. 1), passim.

<sup>43</sup> Vgl. Konter: Berliner Schloß (wie Anm. 35), 97. Sie auch Rödenbeck: Tagebuch (wie Anm. 1), passim.

<sup>44</sup> Es ist zwar nicht auszuschließen, dass die BPZ nicht von allen Couren des Königs in Potsdam berichtete. Es ist aber höchst unwahrscheinlich, dass der für eine Cour notwendige Exodus des Hofes nach Potsdam in der Zeitung unerwähnt geblieben ist.

<sup>45</sup> Friedrich II. besaß im Potsdamer Stadtschloss zwei Wohnungen beiderseits des Marmorsaals. Das persönliche "Logement" bot keinen Raum für zeremonielle Empfänge, sondern war mit Konzertzimmer und "Confidenztafel" für Treffen mit Vertrauten und Familienmitgliedern ausgelegt. Die zweite Wohnung war ursprünglich eine reine "Zeremonialwohnung". Ab 1744 nutzte der König dort nur noch Audienz- und offizielles Speisezimmer; die anderen Räume wurden nur noch als Gästewohnung genutzt. Vgl. Hans-Joachim Giersberg: Das Potsdamer Stadtschloss, Potsdam 1998, 71.

<sup>46</sup> Vgl. Biskup: The Hidden Queen (wie Anm. 21), 315: "It was the need to have someone maintains his Court, notch Frederick's enlightened ideas that secured the, admittedly fragile, position of Elisabeth Christine in the Prussia of the *roi-philosophe*. Frederick the *philosophe* could have done without a consort; Frederick the king certainly not."

Entscheidung darüber, ob sich ein Hofmitglied in Potsdam beim König oder in Berlin bei der Königin aufhalten durfte, wurde so zu einem wichtigen Instrument der Kontrolle seines Hofes. Es bleibt festzuhalten, dass die Publikation der Gunstbezeugungen des Königs in der Hofberichterstattung der BPZ innerhalb dieser Inszenierung einen wichtigen Faktor darstellte.

**Autor:**

Dr. Alfred P. Hagemann  
Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg  
Am Grünen Gitter 7  
14469 Potsdam  
a.hagemann@spsg.de